

Antrag: Decolonize Charlottenburg-Wilmersdorf

Antragssteller*innen: Sebastian Weise, Jana Brix, Christoph Wappler, Grüne Jugend Charlottenburg-Wilmersdorf

Die Kreismitgliederversammlung möge beschließen:

1. **Kolonialgeschichte wahrnehmbar machen:** Charlottenburg-Wilmersdorf muss seine eigene koloniale Vergangenheit in Zusammenarbeit mit Vertreter*innen postkolonialer Erinnerungskultur aufarbeiten. Ziel der Aufarbeitung muss es sein, durch nachhaltige Konzepte die Kenntnisse über die deutsche Kolonialgeschichte und ihre Auswirkungen auf die heutige Welt zu erweitern und zur Auseinandersetzung über heutige Formen des Kolonialismus und Rassismus anzuregen. Die Orte, die eine Rolle in der Kolonialgeschichte gespielt haben, sind in ihrer historischen Bedeutung wahrnehmbar zu machen.
2. **Provenienzforschung ausbauen:** Die Bezirksmuseen in Tempelhof-Schöneberg und Treptow-Köpenick haben sich dieser Aufgabe gestellt und können als Beispiele dienen. Das Bezirksmuseum Charlottenburg-Wilmersdorf soll keine Gegenstände mehr ausstellen, bei denen nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie als koloniale Raubkunst unrechtmäßig in die Sammlung des Museums gelangt sind. Außerdem sollen Bestrebungen, die Sammlung des Bezirksmuseums nach kolonialer Raubkunst zu durchsuchen, intensiviert werden. Wenn solche Gegenstände gefunden werden, soll das Bezirksmuseum sich proaktiv um einen Austausch mit der Herkunftsgesellschaft des Objekts bemühen und einer möglichen Rückgabeforderung zustimmen. Weiterhin soll das Bezirksmuseum Charlottenburg-Wilmersdorf eine eigene Ausstellung zur Kolonialgeschichte des Bezirks zusammen mit Vertreter*innen von NGO's postkolonialer Erinnerungskultur konzeptionieren und durchführen.
3. **Die Täter nicht weiter ehren:** Die Umbenennung der Wissmannstraße in Grunewald sowie anderer öffentlicher Straßen und Plätze im Bezirk, welche sich ehrend oder verherrlichend auf die koloniale Vergangenheit beziehen, muss endlich angegangen werden. Opfer des Kolonialismus sollen bei der Umbenennung von öffentlichen Plätzen und Straßen als neue Namen in Betracht gezogen werden.
4. **Partnerschaften aufbauen:** Durch den aktiven Ausbau entwicklungspolitischer Kooperationen mit Institutionen und Projekten aus Ländern, die dem europäischen Kolonialismus zum Opfer fielen, sind diese zu stärken und der Austausch auf politischer, kultureller und zivilgesellschaftlicher Ebene zu fördern. Hierbei sind insbesondere zivilgesellschaftliche Strukturen auf beiden Seiten einzubeziehen.
5. **Gedenken:** Wir fordern die Bundesregierung auf, den Völkermord an den Herero und Nama anzuerkennen und unterstützen den Berliner Senat in seiner Forderung nach einer zentralen Gedenkstätte als Lern- und Erinnerungsort.

Begründung:

2019 jährt sich das formale Ende des deutschen Kolonialismus zum hundertsten Mal. Die bekannte „Berliner Afrika-Konferenz“, in der die europäischen Mächte den afrikanischen

Kontinent fast vollständig unter sich aufteilen, belegt die zentrale Bedeutung Berlins im Kolonialismus. Diese Aufteilung bedeutete massive Einschnitte in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und bezieht sich besonders auf Gebiete in Afrika, Asien und Ozeanien. Die deutsche koloniale Herrschaft wurde mit einem rassistischen und abwertenden Denk- sowie Gesellschaftssystem, extremer Gewalt, Kriegsverbrechen und Versklavung durchgesetzt. Besonders der Völkermord an den Herero und Nama von 1904 bis 1908, welchen die Bundesregierung immer noch nicht als solchen anerkannt hat, ist hier zu nennen.

Trotz den unbestreitbaren Verbrechen, die die deutschen Kolonisator*innen während ihrer Herrschaft begingen und den noch heute spürbaren Auswirkungen auf die Menschen in den ehemals kolonialisierten Gebieten, wird die deutsche Kolonialgeschichte in der Öffentlichkeit viel zu wenig thematisiert. In der Schule wird sie - wenn überhaupt - nur als Randnotiz thematisiert und auch im öffentlichen Raum wird zu selten auf die koloniale Vergangenheit bestimmter Orte aufmerksam gemacht. Noch immer hält sich hartnäckig der Mythos, Deutschlands Kolonialgeschichte wäre ja gar nicht so lang, so intensiv oder so grausam wie die der anderen Kolonialmächte gewesen und deswegen müsse man sich mit dieser Zeit auch nicht beschäftigen. Fakt ist, dass die deutsche Kolonialherrschaft eine rassistische und menschenverachtende Unterdrückung war. Darüber gilt es aufzuklären.

Viele aktuelle Probleme der Weltpolitik, internationale Konflikte und die weltweite Verteilung von arm und reich lassen sich ohne den Hintergrund der Kolonialgeschichte nicht verstehen und erklären. Als Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf brauchen wir deswegen ein Aufarbeitungs- und Erinnerungskonzept, denn auch hier im Bezirk finden sich Spuren des deutschen Kolonialismus und seiner Verherrlichung. So ist die Geschichte des Zoologischen Gartens Berlin aufzuarbeiten. Dort fanden bis 1952 sogenannte Völkerschauen statt, wo verschiedene Menschengruppen aus Afrika, Amerika, Asien und Ozeanien erst verschleppt und dann zur Schau gestellt wurden. Weiterhin findet sich im Grunewald die Wissmannstraße, welche nach Hermann Leopold Ludwig von Wissmann benannt ist. Wissmann beging zahlreiche Kriegsverbrechen im heutigen Tansania, Burundi und Ruanda und schuf mit seiner kolonialen und autoritären Politik die Grundlage für den Maji-Maji-Krieg von 1905-1907. Dieser Krieg gilt als einer der größten Kolonialkriege des gesamten afrikanischen Kontinents.